



CLARA JEUTHE

NEUERE UNTERSUCHUNGEN DER BESTATTUNGEN IM WADI ES-SUFRA

In der Kampagne 2004 wurden bei drei Gräberfeldern erste Sondierungen vorgenommen.¹⁾ Bei den zwei erstgenannten Gräberfeldern wurden begleitende anthropologische Untersuchungen durch Dr. J. Robertson (University of Calgary, Kanada) durchgeführt. Alle nachfolgenden Angaben zum Skelettmaterial beziehen sich auf seine Ergebnisse.²⁾

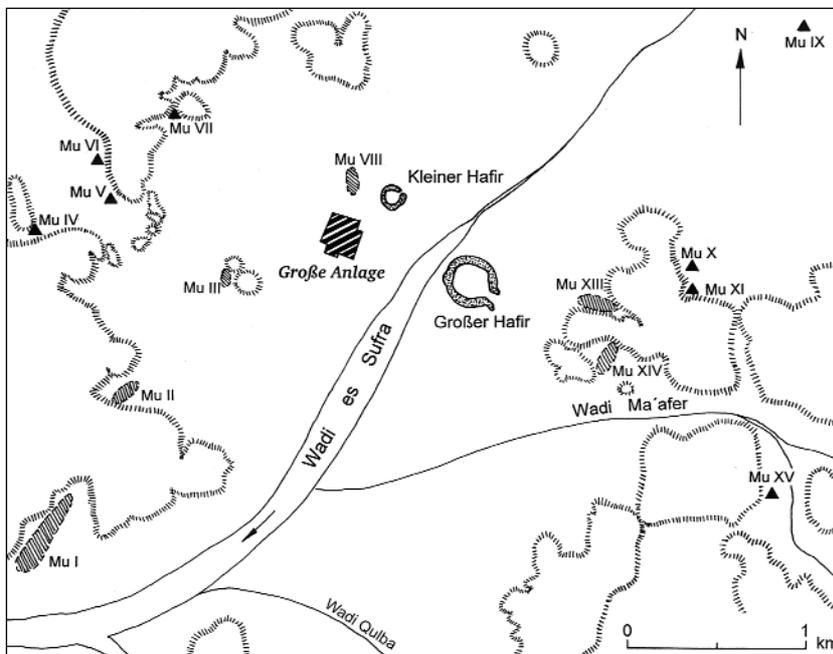


Abb. 1: Kartierung der bekannten Bestattungsplätze im Wadi es Sufra, (B. Gabriel, 2001 Karte).

Das Gräberfeld I L (Mu III) liegt auf einer Sanddüne westlich des Zeugenberges K1. Die Unterteilung in drei separate Areale³⁾ konnte nicht mehr

erkannt werden (Abb. 2). Bis auf den Nordwestbereich ist die Düne dicht belegt,⁴⁾ die Ausmaße des Gräberfeldes betragen ca. 40 x 20 m. An der Oberfläche sind mindestens 34 Gräber zu erkennen, wobei einige Strukturen als fragwürdig eingestuft werden müssen. Insbesondere am Südhang der Düne sind die Befunde stark aberodiert (Abb. 3). So ist im gesamten Areal mit weiteren, heute nicht mehr sichtbaren Gräbern zu rechnen. Das Gräberfeld ist durch rezenten Steinraub gestört, die heutige Oberfläche entspricht im Wesentlichen der damaligen, es konnte lediglich eine Versandung von max. 10 cm nachgewiesen werden.⁵⁾

Die Gräber sind in etwa OW orientiert; bei neun Abweichungen nach NO-SW und zwei SO-NW sowie drei in ihrer Ausrichtung unbestimmte. Die Grabform ist überwiegend langoval bis rundlich-oval mit einem flachen, mit unbearbeitetem Sandsteinbruch⁶⁾ abgedeckten Sandhügel, wobei mindestens vier Rundtumuli vorhanden sind. Die Maße der Gräber liegen zwischen 2 x 1 m und 3,6 x 2 m; der Durchmesser der Tumuli liegt zwischen 4 – 5,8 m.

Die Steinabdeckungen⁷⁾ sind unterschiedlicher Art, so ist bei elf Gräbern der mittige Bereich deutlich dichter abgedeckt und lediglich dreimal ist das Grab nur umrandet. Keines der Gräber hatte eine kompakte Steindecke.

Die Steinabdeckungen⁷⁾ sind unterschiedlicher Art, so ist bei elf Gräbern der mittige Bereich deutlich dichter abgedeckt und lediglich dreimal ist das Grab nur umrandet. Keines der Gräber hatte eine kompakte Steindecke.

1) Die Untersuchungen wurden innerhalb eines Zeitraumes von knapp fünf Wochen von C. Jeuthe M.A., zeitweise in Zusammenarbeit mit V. Hinterhuber durchgeführt. Es handelt sich dabei um die bislang als Mu III, Mu X sowie Mu XIV angesprochenen Gräberfelder, vgl. B. Gabriel, *Prähistorische Gräber und Friedhöfe in der Butana (Sudan)*. *Der Antike Sudan*. MittSAG 12, 2001, 34-63.

2) An dieser Stelle sei J. Robertson für die großzügige Überlassung seiner Ergebnisse und für seine Mitarbeit sowie E. Robertson für die ihrige gedankt.

3) Vgl. Gabriel 2001, 41f.

4) Die Abstände zwischen den Gräbern variieren zwischen 0,3 – 1 m; nur in einem Fall ist eine Überschneidung erkennbar.

5) Die Tiefe der Sanddüne beträgt bis zu 1 m; darunter befinden sich zwei Schichten aus lehmig-schluffigen, kompakten und dichten gewachsenen Boden von 0,7 m Stärke. Unter diesen befindet sich eine lockere Kiesschicht, die in ihrer Mächtigkeit nicht weiter untersucht wurde.

6) Durchschnittliche Größe von 11-8-6 bis 26-10-5 cm.

7) Nur vereinzelt wurde gebrannter Lehmziegelbruch aufgefunden.

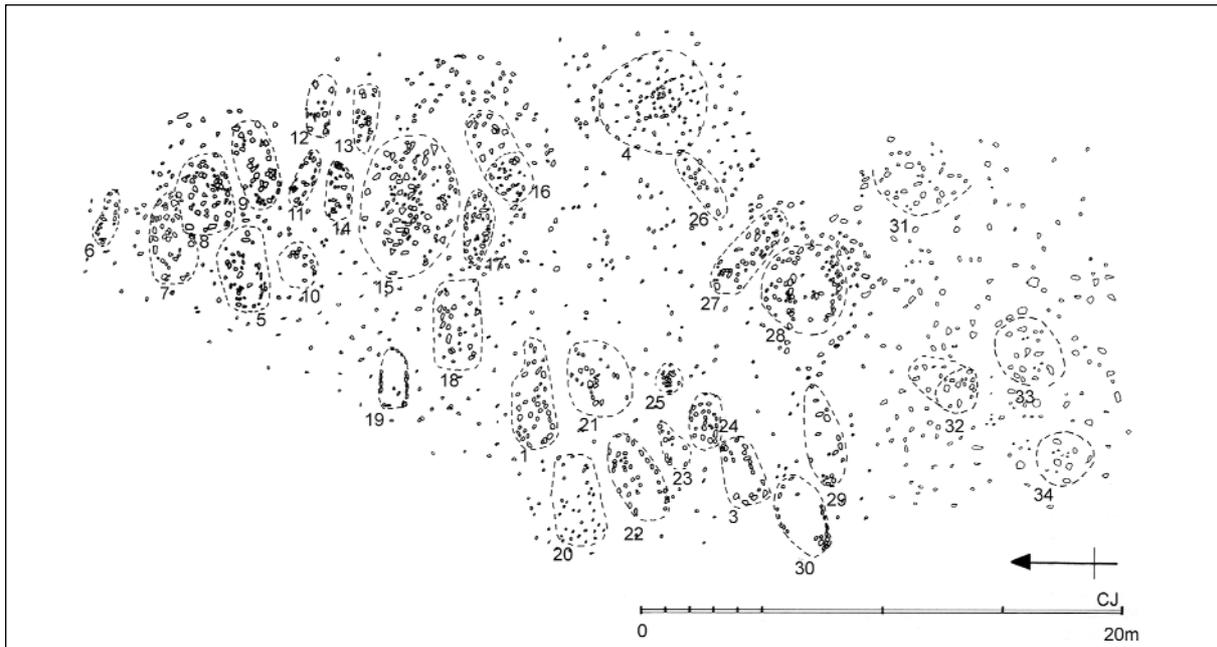


Abb. 2: Gesamtplan Gräberfeld IL (Feldaufnahme CJ/VH; Umzeichnung CJ)



Abb. 3: Übersicht des Südbereiches von IL (Foto CJ)

Unterhalb der Steinabdeckungen ließ sich die Grabgrubenverfüllung⁸⁾ kaum von dem umgebenden Dünensand unterscheiden. Zuverlässige Aussagen über Form und Größe können so erst ab dem Einschneiden in den gewachsenen Boden getroffen werden (vgl. Abb. 4). Nur in einem Fall konnte die trichterförmige Wandung eindeutig erkannt werden. Die Breite der Grabgrube nimmt bis zum gewachsenen Boden deutlich ab, die Länge hingegen nimmt erst ab diesem ab. Hinweise auf eine weitere, separate Abdeckung im unteren Bereich fanden sich in keinem Fall. Auf Skelettniveau boten die Gruben nur noch gerade ausreichend Platz für die Bestattungen.

8) Die Verfüllung war weitgehend homogen und bestand überwiegend aus dem feinen, hellgelblichen bis leicht rötlichen Dünensand mit wenigen Einschlüssen des hellweißlich-gräulichen, tonig bis lehmigen, feinschluffigen anstehenden Bodens. Hinweise auf Störungen ließen sich in keinem Fall nachweisen.

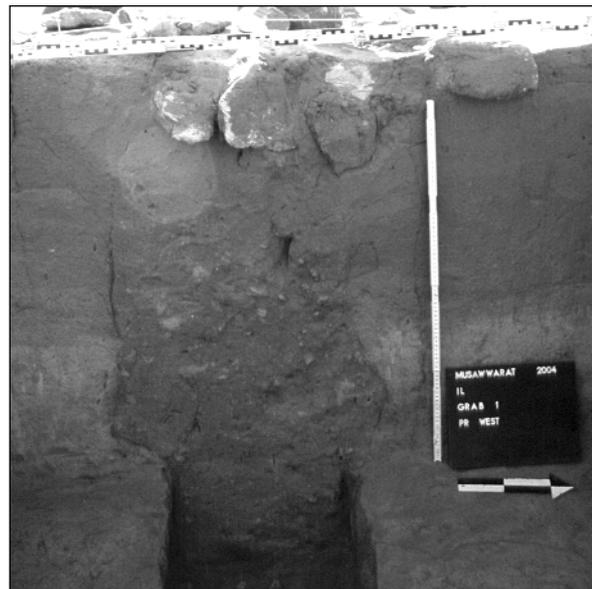


Abb. 4: Profil der Grabanlage von Grab 1 (Foto CJ)

Insgesamt entsteht der Eindruck einer zweckorientierten, ökonomischen Anlage der Grabgruben.

Die Knochenhaltung war mäßig bis schlecht. Bei den besser erhaltenen Skeletten lässt sich wegen der engen Lage vermuten, dass der Leichnam ursprünglich in Tüchern o.ä. gewickelt war.⁹⁾ In allen Fällen handelt es sich um gestreckte Lage mit Kopf im Osten.

9) Vor allem die leicht hochgezogenen Schultern und die sehr engen Grabgruben weisen darauf hin. Entsprechende organische Reste fanden sich aber nicht.



Abb.5: Bestattung in Bauchlage in Grab 1 (Foto CJ)

Grab 1¹⁰⁾ hatte im mittigen Bereich ca. 30 cm unter der Oberfläche eine Sandsteinbruchkonzentration. In dieser befand sich ein auf dem Bauch liegender Mahlstein, unter dem ein Läufer lag. Von daher könnte es sich um eine intentionelle Deponierung handeln - evtl. im Zusammenhang mit einem Bestattungskult.

Im Kopfbereich sowie am südlichen Grubenrand fanden sich feine, faserige Pflanzenreste, die möglicherweise während der Bestattung eingeweht waren.¹¹⁾ Die Tote¹²⁾ lag auf dem Bauch mit Blickrichtung nach Süden (Abb.5). Die enge Grabgrube und die südlich neben bzw. unter dem Körper liegenden Arme lassen höchstens eine ursprünglich seitliche, nach Süden geneigte Lage zu. Von anthropologischer Seite wurde jedoch eine Verlagerung eindeutig verneint und die Bauchlage als die ursprüngliche Position angesehen.

In Grab 3¹³⁾ war ein Kleinkind bestattet, dessen Grabgrube lediglich 0,18 m in den anstehenden

10) Länglich-ovale, locker gestreute Steinabdeckung mit den Maßen 3,6 x 1,8 m; die 0,6 m unter OK erfasste Grabgrube hatte die Ausdehnung von 2,82 x 0,62 m; bei Bestattungsniveau 1,74 x 0,4: Die Bestattung war 1,34 m tief.

11) Die heutigen Wehprozesse lassen dies zumindest vermuten.

12) Fem., adult (> 25 Jahre), schlechte Knochenhaltung, Schädel eingedrückt.

Boden eingetieft war. Erhalten war der Kopf, Ansatz der Wirbelsäule und des Brustkorbes in situ sowie mehrere kleinere, nicht näher bestimmbare Knochenfragmente. Die Bestattung ist möglicherweise durch Bioturbation¹⁴⁾ gestört, so fand sich ein Zahn im westlichen Bereich des Grabes. Im oberen Bereich der Verfüllung befand sich locker liegender Sandsteinbruch. Unmittelbar über dem Schädel war jedoch ein flacher, senkrecht stehender Stein mit spitzer Unterkante, der den Schädel aber nicht verletzte (Abb. 6). Es könnte sich sowohl um Bauchlage als auch Seitenlage auf der rechten Körperseite handeln, wobei der Kopf im Süden lag und die Blickrichtung nach Westen wies.

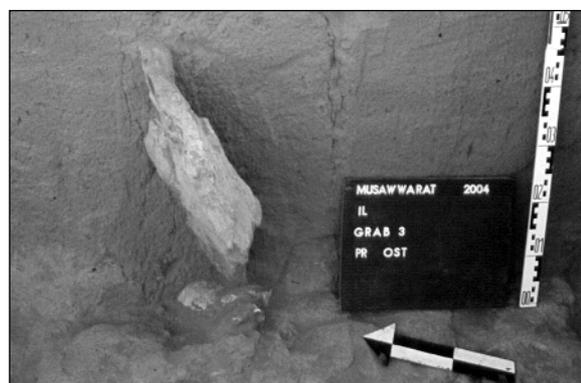


Abb. 6: Detailansicht von Grab 3 (Foto CJ)

Grab 4 war ein Tumulus mit 4 - 4,2 m Durchmesser.¹⁵⁾ Möglicherweise weil der Dünensand hier nur 0,5 m stark war, wurde hier für die Bestattung eine 2–2,6 m große, unregelmäßige rundliche Grube ausgehoben, die im zentralen Bereich nur wenige Zentimeter in den anstehenden Boden eingetieft war. Von dem wenige Monate alten Kleinkind waren lediglich Schädelkalottenfragmente sowie ein Teil des Unterkiefers erhalten. Diese lagen am westlich Rand der muldenförmigen Vertiefung und die Position der Unterkieferreste könnte auf eine Blickrichtung nach Süden hindeuten. Auf Grund der sehr schlechten Erhaltung, die keinerlei Hinweise auf mögliche Störung bot, lassen sich keine gesicherten Schlüsse ziehen.

13) An der Oberfläche lockere, sehr dünne, ovale Steinabdeckung von 2,2 x 1,3 m; die erstmals 0,8 m unter der Oberfläche erfasste Grabgrube maß 1,4 x 0,7 m und auf Bestattungsniveau 0,96 x 0,32 m.

14) Zahn- und kleine Knochenreste von Nagetieren fanden sich in der Verfüllung; jedoch konnte ein Tiergang nicht eindeutig im Profil erkannt werden, was aber auch an der sehr sandigen Verfüllung liegen kann.

15) Der flach ansteigende Sandhügel war nicht flächig abgedeckt: die Steinabdeckung war im zentralen und höchsten Bereich konzentriert, zudem war der Hügel locker eingefasst.

In der nördlichen Hälfte befand sich eine Nachbestattung einer 20 – 25 Jahre alten Frau¹⁶⁾ ohne erkennbare Grabgrube (Abb. 7). Sie lag 0,15 m unter der Oberfläche, wobei der Schädel den tiefsten Punkt bildete. Die Füße waren bereits aberodiert. Die relativ gut erhaltene Tote lag auf der rechten Körperseite nach Süden gewandt, wohin ebenfalls der Blick wies. Der Kopf lag im Westen. In Schädelnähe wurden weitere Zähne eines Kleinkindes gefunden, bei denen es unklar ist, ob sie von der Zentralbestattung stammen. Die schlechte Erhaltung lässt aber auch die Vermutung zu, dass zusammen mit der Frau ein weiterer Säugling bestattet worden sein könnte. Die Tumulusdecke war (wieder?) geschlossen und da keine Beigaben vorhanden waren, kann das chronologische Verhältnis der Bestattungen nicht näher bestimmt werden.

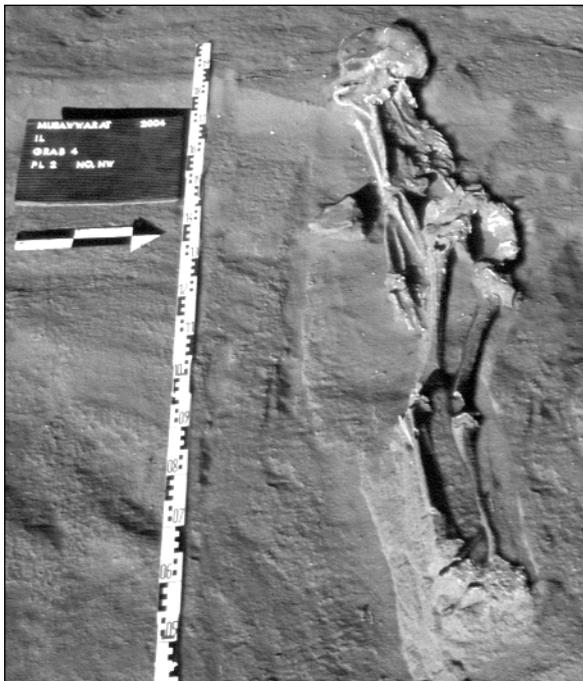


Abb. 7: Sekundärbestattung in Grab 4 (Foto CJ)

Das Gräberfeld weist also nach den ersten Sondagen Hinweise auf soziale Strukturierung insbesondere durch die Säuglingsbestattung unter einem Tumulus auf. Die Nachbestattung kann auf Familienbindungen hindeuten. Bei den schwach erkennbaren Separierungen im Gräberfeld kann man ohne weitere Untersuchungen nicht unterscheiden, ob es sich um intentionelle Gruppierungen handelt oder nur den Erhaltungszustand widerspiegelt. Besonderheiten bei der Lage in Grab 1 können bislang nicht befriedigend erklärt werden. Bis zu der Untersuchung der HK aus der Verfüllung von Grab 1 muss

16) Bemerkenswert ist eine 2,52 cm tiefe Verletzung am rechten Femur, die möglicherweise von äußerlicher Gewalteinwirkung stammt und erst kurz vor dem Tod eingebracht wurde.

die Frage der Datierung offen bleiben. Die Streufunde von der Oberfläche sind tendenziell postmerotisch und antik verwittert. Von der Form her scheint es sich überwiegend um kleine Schälchen zu handeln.¹⁷⁾

Die Form der Gräber erinnert an die der mittelalterlichen in Gabati,¹⁸⁾ jedoch ohne die dort vorhandene weitere Abdeckung über dem Leichnam. So kann dieses Gräberfeld nur vorläufig als mittelalterlich angesprochen werden und in seiner kulturellen Bedeutung noch nicht näher bestimmt werden.

Das Tumuligräberfeld II N (Mu XIII) liegt in einer Einbuchtung am westlichen Massiv des Gebel es-Sufra (vgl. Abb. 1). Vorhanden sind insgesamt acht Tumuli, von denen nur einer rundlich ist (Abb. 8 und 9). Unter den anderen, in etwa NO-SW orientierten Tumuli sind zwei Nasentumuli, die restlichen ovalen sind zu stark erodiert und/oder gestört für eine eindeutige Bestimmung. Gemeinsam ist allen, dass sie nur mit einer Steinlage abgedeckt sind. Die OW orientierten Nachbestattungen hingegen bestehen aus mehreren Lagen. In fast allen Fällen lassen sich mehrere Nachbestattungen erkennen.¹⁹⁾

Die Tumuli sind in zwei SO-NW verlaufenden Reihen angelegt. Die Abstände zueinander sind sehr unterschiedlich, eine gezielte Gruppenanordnung ist zumindest denkbar. So stehen die Tumuli 5-7 sehr dicht beieinander. Auch im heutigen Erscheinungsbild heben sie sich von den anderen Tumuli ab, da ihre Hügel deutlich steiler und gleichmäßiger ansteigend sind und die Steinabdeckung massiver und dichter. Tumulus 8 scheint ähnlich angelegt zu sein, ist allerdings sehr stark gestört. Die Steinschüttungen der anderen Tumuli hingegen sind weniger massiv und steil angelegt. Vielmehr scheint es sich um ein „Plateau“ zu handeln, dessen Seiten mit großen,²⁰⁾ schräg stehenden Sandsteinplatten gepflastert sind. Da sich auf diesem „Plateau“ Nachbestattungen²¹⁾ befinden, bleibt es unklar, wie massiv die Steindecke ursprünglich angelegt war.²²⁾ Bei Tumulus 6 ist dieses „Plateau“ zwar nicht sehr ausgeprägt, ähnelt aber sonst diesen Tumuli.

17) Alle Angaben zur Keramik von J. Helmbold, M.A.; wobei die Keramik noch nicht aufgearbeitet ist.

18) D.N. Edwards, Gabati. SARS 3, London 1998. Vgl. z.B., 74-76; fig. 4.3 T.20, fig. 4.4 T.26.

19) Oberflächlich erkennbar sind bei Tumulus 1 zwei mögliche Nachbestattungen; bei Tumulus 3 werden drei vermutet; bei den Tumuli 5, 7 u. 8 sind anscheinend mindestens zwei vorhanden. Die anderen Tumuli werden im Folgenden näher beschrieben.

20) Die Steingröße liegt zwischen 40x20x10 und 50x45x10 cm; die der auf dem Plateau befindlichen Steine liegt im Durchschnitt zwischen 25x25x10 und 30x20x10 cm.

21) Bei Gabriel 2001, 48 irrtümlich als Steinkistengrab angesprochen.

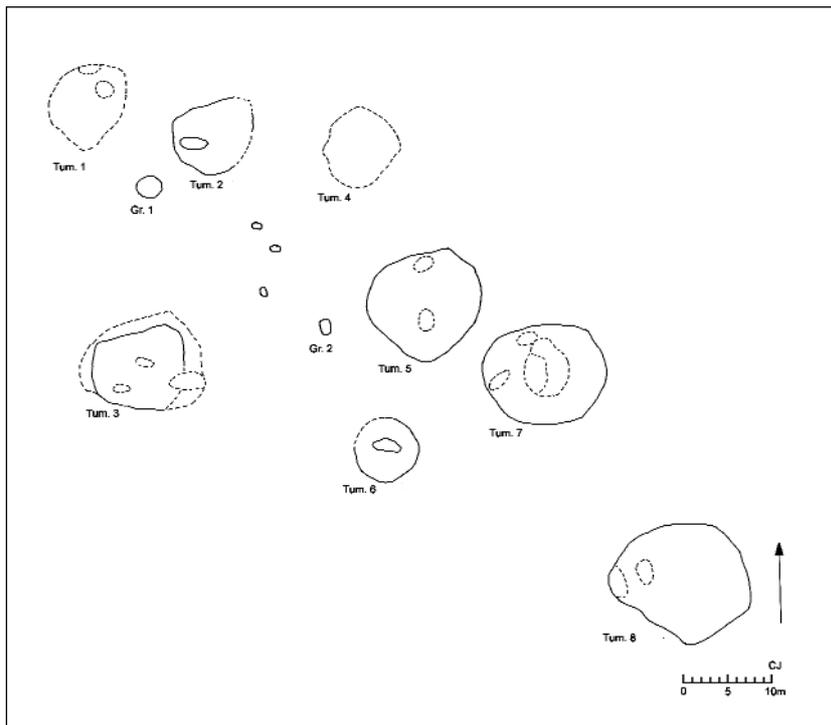


Abb. 8: Gesamtplan II N (Feldaufnahme/Umzeichnung CJ)



Abb. 9: Übersicht von NO aus (Foto CJ)

Neben den Tumuli sind drei Steinbefunde aus kleinerem Sandsteinbruch in lockerem Verband in rundlicher bis ovaler Form erkennbar gewesen,²³ die zunächst für Flachgräber gehalten wurden. Tatsäch-

22) Es scheint sich um kleineres Steinmaterial zu handeln. Es besteht die Möglichkeit, dass es sich um die älteren Hügel handelt und die Abdeckungen für den Bau der späteren sekundär verwendet worden sind. Zudem könnte es sein, dass die Hügel durch die Nutzung für spätere Bestattungen geplant worden sind. Bei Tumulus 6 ist jedoch der Hügel trotz Nachbestattung nicht abgeflacht worden. Auch bei den Tumuli 5-8 werden Nachbestattungen vermutet, weshalb an einen grundsätzlichen Konstruktionsunterschied gedacht wird.

23) Im nördlichen Anschluss an Tumulus 4; südwestlich von Tumulus 2; westlich von Tumulus 5. Zudem befindet sich nördlich von Tumulus 8 eine Konzentration kleiner Geröllsteine, nicht mehr kartiert wurde und unklar verbleibt. Bei Gabriel 2001, 47 erwähnt.

lich handelte es sich aber nur in einem Fall um eine Bestattung; in den anderen beiden Fällen hingegen um eine leere Grube sowie eine Abdeckung für eine Feuerstelle. Bei einer Oberflächenbereinigung von 10 x 20 m zwischen Tumulus 2 u. 5 wurden nur drei weitere Befunde erkannt, bei denen es sich um Bestattungen handeln könnte. Damit entsteht der Gesamteindruck einer echten Separatnekropole. Hinzu kommen weitere Befunde an den süd-westlichen Berghängen im Übergang zum Wadi bzw. direkt im Wadi, die sich z.T. sehr schlecht von dem umgebenden Geröll abheben.²⁴ Bei den sehr regelmäßig auftretenden und in Reihen angeordneten, kreisförmigen Strukturen aus kleinen Geröllsteinen am Bergrand wurde neolithische Keramik gefunden; bei

den aus größerem Sandsteinbruch, länglich-ovalen Befunden, die vereinzelt im Wadiübergang liegen, hingegen meroitische bis postmeroitische Keramik. Ohne weitere Untersuchungen muss zum jetzigen Zeitpunkt offen bleiben, ob es sich tatsächlich in allen Fällen um Gräber handelt und in welchem Verhältnis diese zum Gräberfeld II N stehen.

Die Hügel sind an Geländekanten errichtet worden, so dass sie trotz der geringen Schüttungshöhe von 0,8 – 1 m relativ hoch wirken. Bei den Grabanlagen handelt es sich um SN orientierte Hockerbestattungen, alleine bei Tumulus 4 könnte es sich um gestreckte Lage handeln. Die Grabgruben sind bis auf eine Ausnahme nur 0,42 bis 0,53 m eingetieft, bei den Wandungen ist z.T. eine Nische angedeutet. Nur bei Tumulus 2 handelt es sich um ein Nischengrab mit kurzem Schacht und Dromos. Die Konstruktion der Grabgruben ist sicherlich durch den sehr harten lehmigen Boden, unter dem sich lockerer Kies befindet, mitbestimmt und muss nicht chronologisch bedingt sein. Der Tote kann auf der linken oder rechten Körperseite liegen, der Kopf ist jedoch immer im Süden.²⁵ Bei den Nachbestattungen hingegen handelt es sich um gestreckte Rückenlage mit dem Kopf im Westen und Blick nach Osten.

24) Zudem konnte aus Zeitgründen keine Prospektion im eigentlichen Sinne durchgeführt werden, sondern nur kleinere, unregelmäßige Begehungen.

25) Allerdings konnte nur in zwei Fällen die Lage eindeutig bestimmt werden. Das Nischengrab in Tumulus 2 könnte eine Ausnahme darstellen.

Bei dem ca. 10 x 8,5 m großen Tumulus 2 war die seitliche Pflasterung noch gut erkennbar und auf dem fast waagerechten Plateau mit sehr dünn erhaltener Steindecke befand sich die jüngste Nachbestattung (Abb. 10).

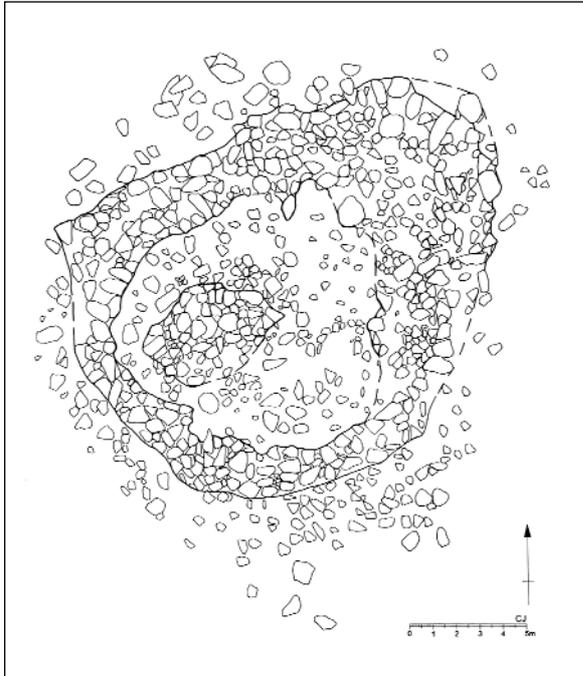


Abb. 10: Planungsaufnahme von Tumulus 2 (Feldaufnahme/Umzeichnung CJ)

Der Tote²⁶⁾ lag direkt unter der Steinaufschüttung, die Grube²⁷⁾ war nur minimal in den Hügel eingetieft. Die östliche Begrenzung war mit kleinem Sandsteinbruch und einer Scherbe ausgelegt. Nördlich des Kopfbereiches befanden sich weitere Scherben von unterschiedlichen Gefäßen. Zudem wurden auf beiden Seiten des Oberkörpers Knochenfragmente eines weiteren Individuums²⁸⁾ gefunden. Diese Bestattung überlagert einen Raubschacht, und stört zudem einen früheren Befund, der nur noch in seinem Nord- und Ostbereich erfasst werden konnte. In seinem östlichen Ende war eine massive, von oben eingetieftete Steinpackung, die den Dromoszugang der primären Grabanlage abdeckte. Der NO-SW verlaufende, flach abfallende Dromos²⁹⁾ führte zu einem 0,63 m tiefen Schacht, der im SW das Nischengrab übergang (Abb. 11).

Die Decke ist z.T. durch weitere Beraubungen, z.T. aber auch wegen der lockeren Kiesschicht eingebrochen. Die Nische ist mit den Maßen 1,8 x 0,98

26) Adult, sehr schlechte Knochenhaltung.

27) Bei der rundlichen Grube mit 2,9 m Durchmesser scheint es sich mehr um eine Planierung zu handeln.

28) Einige Zähne und Rippenfragmente; adult, Geschlecht nicht bestimmbar.

29) Die Länge beträgt 2,12 m; die Breite 0,31 -1,03 m.

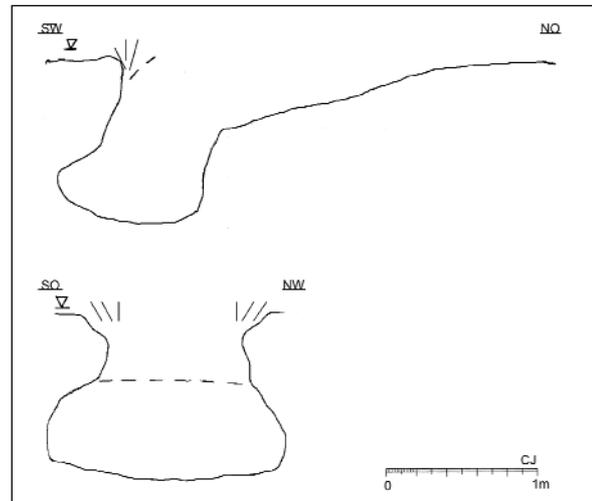


Abb. 11: Längs- und Querschnitt der Nischengrabanlage mit Dromos (Feldaufnahme/Umzeichnung CJ)

x 0,62 m deutlich größer als alle anderen Bestattungen und auch im Gegensatz zu ihnen in etwa NW-SO orientiert. Das Skelett³⁰⁾ war völlig verworfen, so dass die Lage sich nicht mehr rekonstruieren lässt (Abb. 12). Zwischen dem allerdings ebenfalls verlagerten Schädelrest und der westlichen Wandung war ein Rest feiner, hellgrauer Asche. In der Verfüllung und bei den Knochenresten wurden Glasperlen sowie eine Steinkugel gefunden.



Abb. 12: Bestattungsreste in dem Nischengrab (Foto CJ)

Es scheint sich nicht um die ursprüngliche Bestattung zu handeln, da die Grabgrube durch die Steinpackung auf dem Dromos nach der Anlage des Hügels erneut verschlossen wurde. Die bei der jüngsten Nachbestattung gefundenen Knochenreste könnten von der ursprünglichen Bestattung in der Nische stammen. In diesem Fall könnten die Scherben ebenfalls zu der ältesten Bestattung gehören, allerdings lässt sich die handgemachte Ware noch nicht genauer als spätmeroitisch bis postmeroitisch datieren.³¹⁾

30) frühadult, mask.; Skelett nicht mehr vollständig; Schädel ohne Ober- und Unterkiefer, keine Zähne vorhanden.



Isoliert gelegen und in seiner Oberstruktur kaum erhalten, bleibt es bei Tumulus 4 (ca. 8 x 5,5 m) offen, ob es sich um einen echten Tumulus oder lediglich um eine Nachbildung dessen handelt.³²⁾ Die NW-SO orientierte Grabgrube war stark gestört; die Knochenreste³³⁾ waren vor allem im mittleren Bereich geradezu aufgestapelt, nur wenige waren im südlichen und keine im nördlichen Bereich (Abb. 13). Trotz der Größe der Grube von 1,55 x 0,6 x 0,42 m scheint wahrscheinlicher, dass es sich um einen Hocker handelt und im nördlichen Bereich möglicherweise Beigaben deponiert worden waren. Die Wandung war an der südwestlichen Seite deutlich unterhöhlt und deutete eine Nische an. Auch hier wurden zwischen den Knochen Glasperlen gefunden.



Abb. 13: Grabgrube von Tumulus 4 (Foto CJ)

Eine chronologische Relevanz kann aus der Grabgrubenform ohne weitere Lagehinweise nicht herausgearbeitet werden, auch wenn die Lage von Tumulus 4 und eine möglicherweise nicht vorhandene oder nur sehr flache Hügelaufschüttung eher an ein späteres Errichtungsdatum denken lassen.

Der Rundtumulus 6 ist mit 7,5 m Durchmesser der kleinste. Form und Lage lassen die Vermutung aufkommen, dass er später errichtet worden sein könnte. Die Steindecke war relativ dicht geschlossen, in der Mitte war hier ein OW orientierter Bereich mit massiver Steinaufschüttung (Abb. 14). Unter dieser befand sich eine größere Grube (2,5 x 1,25 m), die zunächst als Nachbestattung verstanden wurde. In der Verfüllung war nur im östlichen Bereich eine massive Steinschüttung gewesen, sonst

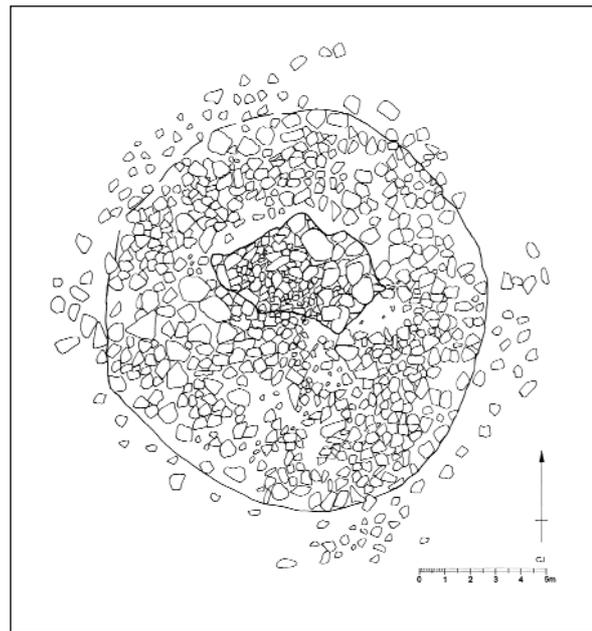


Abb. 14: Planumsansicht von Tumulus 6 (Feldaufnahme/Umzeichnung CJ)

war die sehr sandige und lockere Verfüllung durch Tieraktivitäten stark gestört. Auf der Sohle, die sich auf dem Niveau des anstehenden Bodens befand, lagen am östlichen Ende drei Steinplatten, im restlichen Bereich winzige Knochensplitter und Glas- sowie Steinperlen ohne Zusammenhang verstreut. Bei den Knochen handelte es sich ausschließlich um Fragmente des Oberkörperbereiches. Am westlichen Ende lagen vier stark korrodierte Bronzefragmente,³⁴⁾ die nicht näher bestimmt werden konnten. Zudem sind in der Verfüllung kleine, stark korrodierte Eisenreste gefunden worden, bei denen es sich ursprünglich um Nägel gehandelt haben könnte.

Unterhalb des Befundes befand sich die SN orientierte ursprüngliche Grabgrube.³⁵⁾ Von Osten her könnte eine Spülrinne leicht vertieft worden sein, um einen Dromos zu symbolisieren.

Bereits in der Grabgrubenverfüllung fanden sich weitere Perlen. Von der Bestattung, einem auf der rechten Körperseite liegendem Hocker, war lediglich der Unterkörperbereich noch in situ, von dem Oberkörper fanden sich nur noch kleine, verworfene Splitter. In der vermuteten Kopfgegend fanden sich wenige Lederreste. Oberhalb des Beckens lagen sechs Perlen in einer Reihe in situ, was auf eine recht lange Kette hinweist (Abb. 15). Falls alle gefundenen Perlen von nur einer Kette stammen sollten, ergibt das eine Länge von mindestens 76 cm.

31) Freundliche Mitteilung von J. Hembold M.A. Die Keramik der Kampagne ist noch nicht aufgearbeitet. Ferner fehlt bislang eine Datierungsgrundlage für lokale, handgemachte Ware, so dass es vorerst bei dieser verhältnismäßig groben Einordnung bleiben muss.

32) Das Grab liegt direkt neben einer Spülrinne; die Steinabdeckung scheint mehrfach verlagert worden zu sein. Hinweise auf eine Hügelaufschüttung sind heute nicht mehr erhalten, könnten aber komplett weggespült sein.

33) Adult, Geschlecht unbestimmt.

34) Bei einem flachen und rechteckigen Fragment mit den Maßen 12 x 9 cm könnte es sich um eine Platte handeln. Die anderen drei waren rundlich mit 6 cm Durchmesser.

35) 1,2 x 0,65 x 0,53 m in den Kies; auch hier war die westliche Wandung leicht unterhöhlt.

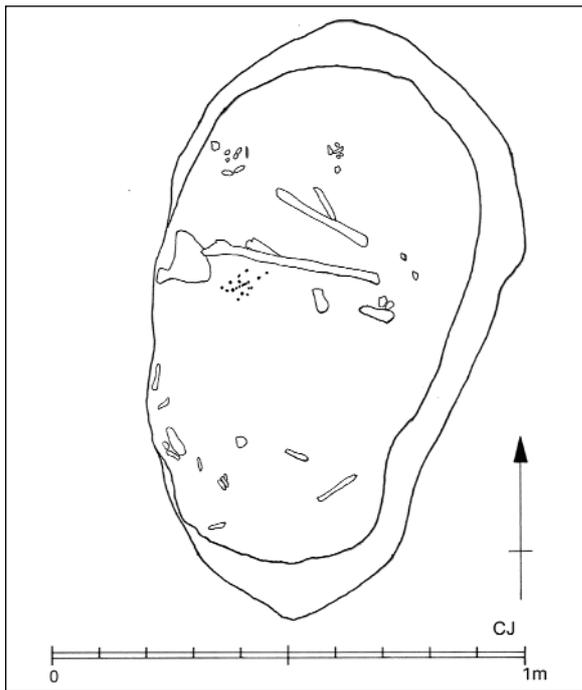


Abb. 15: Primärbestattung von Tumulus 6
(Feldaufnahme/Umzeichnung CJ)

Die anthropologische Analyse ergab, dass die Knochenreste aus den beiden Befunden von einem Individuum³⁶⁾ stammen. Bei der Beraubung ist der Oberkörper herausgerissen worden. Zudem wurden ebenfalls in beiden Befunden einige Knochen und Zähne eines Kindes gefunden. Die Streuung lässt vermuten, dass es sich um eine Doppelbestattung handelt. Damit fehlt eine weitere Bestattung, falls es sich bei der oberen Grube wirklich um die Anlage einer Nachbestattung und nicht nur um einen Raubschacht handeln sollte. Zwar könnte es sich bei dem Kind um eine spätere Bestattung handeln, dessen Knochenreste durch Tieraktivitäten o.ä. in dem lockeren Sand auch in die untere Grabgrube gelangt sein könnten. Aber es erscheint unwahrscheinlich, dass für eine erneute Bestattung die herausgerissenen Knochenreste der beraubten nicht entfernt worden sind. Andererseits kann die Steinverfüllung in dieser nicht mit einem Nachsack in den gestörten Hügel erklärt werden, da die Steindecke niemals so massiv war und insgesamt zu dicht erhalten ist. So könnten die Steine nur ursprünglich die Primärbestattung abgedeckt haben und bei der Beraubung zur Seite geräumt worden sein. Weiterhin bleibt damit aber offen, warum der Hügel an der Oberfläche keine Anzeichen einer Störung aufwies und warum die OW orientierte Steinschüttung auf dem Tumulus stratigraphisch eindeutig jünger als der Raubschacht ist und diesen verschloss. Mögliche, wenn auch nicht befriedigende Erklärungsansätze, wären eine Scheinbestattung oder

36) Sub-adult (14-22 Jahre), Geschlecht unbestimmt.

spätere Umbettung mit erneuter Versiegelung des Grabes, evtl. wegen Angst vor Wiedergängern. Vielleicht ist aus diesem Grund nach einer erneuten (?) Beraubung das Grab auch wieder verschlossen worden.

In diesem Zusammenhang wird der als Flachgrab 1 untersuchte Befund interessant. Er lag in einem Abstand von 3,2 m südwestlich von Tumulus 2. An der Oberfläche handelte es sich um eine in etwa runde, relativ dichte Steinkonzentration (Durchmesser 1,7 - 1,9 m), unter der sich eine ONO-WSW orientierte ovale Grube (1,4 x 0,7 m) befand. Diese Grube war nur 0,23 m tief und vollkommen leer. Ob es sich aber um einen ähnlichen Vorgang wie bei Tumulus 6 handelt oder aber diese Grube im Zusammenhang mit einem Totenritus angelegt wurde, kann nicht geklärt werden.

Als bislang einzige ungestörte Bestattung erwies sich das knapp 5 m westlich von Tumulus 5 gelegene Flachgrab 2. Das Grab war an der Oberfläche lediglich mit einer locker gestreuten, ovalen Steinkonzentration³⁷⁾ gekennzeichnet. Die Westseite der Grabgrube³⁸⁾ war ebenfalls nischenähnlich unterhöhlt. Die Tote³⁹⁾ lag auf ihrer linken Körperseite, die Hände lagen direkt vor dem Gesicht (Abb. 16). Im Unterarmbereich fanden sich einige Fayenceperlen, deren Lage keinen eindeutigen Aufschluss über eine Verwendung an einer Halskette oder einem Armband ergibt. Nur direkt im Ellbogenbereich wurden Scheibenperlenreste, möglicherweise aus Straußenei, gefunden. Möglicherweise waren sie ursprünglich an der Kleidung angebracht, da sie sich an beiden Seiten der Ellbogen befanden. Hinweise auf Bekleidung fanden sich allerdings nur als Überreste von Leder im bzw. vor dem Beckenbereich.

Offensichtlich sind der Toten nur ihre persönlichen Trachtgegenstände bzw. eine Auswahl derer mitgegeben worden. Erkenntnisse über Prestige oder Status können daher nur indirekt über die Lage des Grabes erschlossen werden.

Bei dem Gräberfeld II N handelt es sich dementsprechend um eine Separatnekropole, die wegen der dünnen Belegungsdichte evtl. über einen nicht sehr langen Zeitabschnitt genutzt wurde. Die Unterschiede in den Anlagen müssen nicht zwingend chronologisch entstanden sein. Die Bestattungen sind überwiegend antik beraubt, wobei bei Tumulus 2 eine weitere Nutzung hin zukommt. Die wenigen Hinweise für eine Datierung weisen auf eine spät- bis postmeroitische Anlage hin. Entsprechende Vergleiche finden sich in Gabati⁴⁰⁾ oder auch

37) S-N orientiert, 2 x 1,3 m groß.

38) 0,98 x 0,66 x 0,42 m.

39) adult, < 25 Jahre.

40) Vgl. D.N. Edwards 1998. Vgl. z.B. 90 u. fig. 4.12, T. 84.

Diese Anlage erinnert an Tumulus 2, auch wenn der Zugang hier steiler und breiter ist.

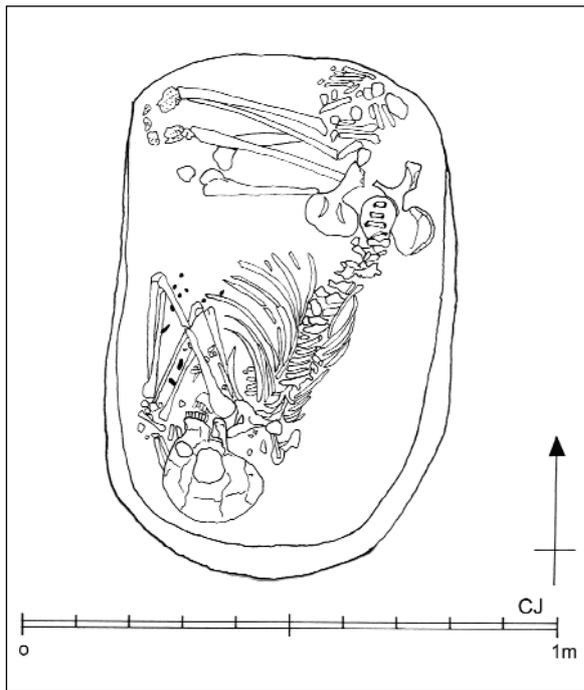


Abb. 16: Bestattung in Flachgrab 2
(Feldaufnahme/Umzeichnung CJ)

El Kadada⁴¹⁾ wieder. Die keramischen Streufunde, die 2004 vor allem aus dem westlichen Bereich des Gräberfeldes stammen, datieren zum einen in das Neolithikum, zum anderen handelt es sich um überwiegend kleinere Schälchen, die unter Vorbehalt als postmeroitisch ein gestuft werden.⁴²⁾

Man kann dieses Gräberfeld bislang nicht mit dem sog. Nordfriedhof in Verbindung bringen.⁴³⁾ Die grundsätzlichen Ähnlichkeiten in der Orientierung, Hockerlage und Funden sprechen trotz einiger Unterschiedliche im Grabbau für einen ähnlichen Zeitraum oder eine u.U. auch zeitgleiche Nutzung. Von einer ethnischen Zuordnung als „Noba“ sollte aber Abstand genommen werden, da diese Gruppe archäologisch nicht greifbar ist.

Das zeitliche Verhältnis zu den Nachbestattungen bleibt unklar, jedoch unterscheiden sie sich in Orientierung und Lage so deutlich, dass möglicherweise ein längerer Hiatus vorhanden ist. Da sie alle beigabenlos waren, können sie vorerst nur unter Vorbehalt als mittelalterlich angesprochen werden.

Zuletzt wurden drei Gräber in dem Gräberfeld II O (Mu XIV) untersucht. Das Gräberfeld liegt auf einer Paleosanddüne am südlichen Hang des Gebel es-Sufra im Übergang zum Wadi Ma'afar

(vgl. Abb. 1). Aus Zeitmangel musste auf eine Kartierung und Oberflächenreinigung verzichtet werden. Es zeichnen sich ca. 50 Befunde ab, die sich auf zwei Areale verteilen. Fast alle Lesefunde von 2004 stammen aus dem freien Bereich zwischen den Gräbergruppen. Die bislang gefundene Keramik datiert ausschließlich ins Neolithikum.

Die Oberstruktur der Gräber lässt sich grob in zwei Typen unterteilen. Zum einen handelt es sich um ovale, z.T. fast rundliche Flachgräber mit einer einlagigen Sandsteinabdeckung. Diese ist relativ kompakt und besteht aus überwiegend größeren Platten (Abb. 17). Die Maße liegen im Durchschnitt zwischen 2,4 bis 3,6 m in der Länge und 1,2 bis 1,5 m in der Breite. Die Orientierung schwankt zwischen NO-SW und NW-SO deutlich. Die Gräber liegen überwiegend in kleineren Gruppen dicht zusammen. Alle untersuchten Gräber entsprechen diesem Typ.

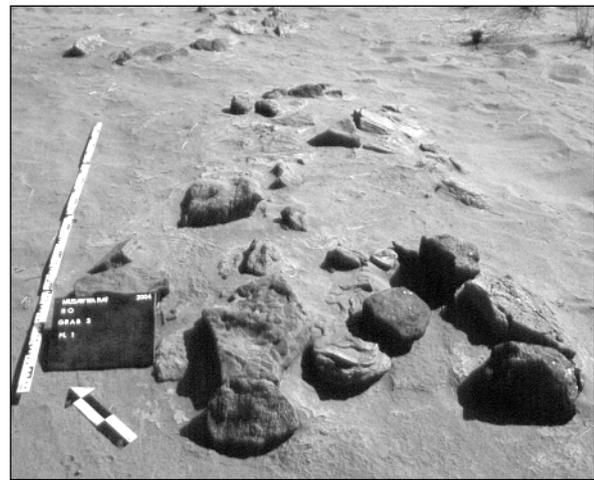


Abb. 17: Grab 3 im 1. Planum (Foto CJ)

Gräber der anderen Variante liegen isolierter und sind vor allem im westlichen Bereich zu finden. Es handelt sich um lange, rechteckige Strukturen mit massiv wirkendem Überbau,⁴⁴⁾ die allerdings nicht näher untersucht wurden.

Die Bestattungen sind ausschließlich in den Dünensand eingetieft, weshalb sich die Verfüllung kaum von dem umgebenden Material unterschied. Erst ab ca. 0,5 m Tiefe ließen sich die Befunde durch eine andere Sedimentdichte besser abgrenzen. Die Grabgruben sind von der Oberfläche trichterförmig eingetieft. Auf Bestattungsniveau handelt es sich lediglich um durchschnittlich 0,7 x 0,4 m große, ovale Gruben, die nur noch einen extremen Hocker zulassen. In einem Fall konnte eine Überschneidung mit

41) Vgl. F. Joachim, Der Nordfriedhof (I F) von Musawwarat es-Sufra – Gräber der „Noba“? Magisterarbeit Seminar für Ägyptologie; Humboldt Universität Berlin 1994, 39-42.

42) Freundliche Mitteilung von Jana Hembold M.A.

43) Vgl. F. Joachim 1994, 5-15.

44) Vgl. auch Gabriel 2001, 48, wobei die Ansprache als Tumuli zu Verwirrung führen könnte. Sie sind in etwa 3 m lang und ca. 0,5 m hoch, allerdings stark mit Gräsern bewachsen, so dass hier nur ein oberflächlicher Eindruck wieder gegeben werden kann.

einer älteren Anlage nachgewiesen werden. Die beiden Gräber waren allerdings leicht versetzt und unterschiedlich orientiert, so dass es sich nicht um eine gezielte Überschneidung handeln muss.

Knochen waren kaum erhalten, in manchen Fällen waren noch pulverisierte Reste einzelner Fragmente vorhanden. Zum Teil wurden diese Reste in der Verfüllung der Gruben entdeckt, was als Hinweis auf Beraubungen gewertet werden kann, zudem der einzige Fund,⁴⁵⁾ eine Steinperle, ebenfalls aus Verfüllungsmaterial stammt. Auf Grund der extrem

mageren Befund- und Fundsituation kann natürlich nicht ausgeschlossen werden, dass sowohl die Perle als auch die Knochenreste sich nur zufällig in der Verfüllung befinden.

Da in keinem der Gräber sonstige Hinweise auf Beigaben gefunden wurden, sind weitergehende Aussagen nicht möglich. Die extremen Hocker und die Tatsache, dass bei allen Begehungen ausschließlich neolithische Keramik gefunden wurde, lässt die Datierung als neolithisch – bis zu weiteren Untersuchungen – vorläufig weiter gelten.

EIN DAMM?

In der NO-SW Achse zwischen der südlichen Wandung der Mündung des Großen Hafirs und dem südlichen Abschluss des Gebel es-Sufra im Übergang zum Wadi Ma'afer war eine Steinsetzung, von der oberflächlich knapp 25 m sichtbar waren, aufgefallen. In der Verbindung mit dem Großen Hafir wurde ein Ablenkdamm vermutet, der das aus dem Wadi strömende Wasser abbremsen und umlenken sollte. Da das SW Ende an der Oberfläche nicht sichtbar war, bestand zudem die Vermutung, dass Wasser aus dem Wadi Ma'afer zum Hafir geleitet werden könnte. Die insgesamt sieben Sondagen konnten diese Annahmen jedoch nicht unterstützen. Vom dem einreihigen Trockenmauerwerk waren maximal zwei Lagen unbearbeiteten Sandsteinbruch erhalten.⁴⁶⁾ Der zugehörige Bauhorizont war nicht mehr vorhanden, vielmehr scheint die Steinsetzung unterspült und nachgesackt zu sein. Der Befund befand sich so z.T. im angeschwemmten, feinen Sandmaterial, das sich in seiner Zusammensetzung nicht vom Flugsand unterschied; z.T. auf einer tonigeren Schwemmschicht. Ebenfalls auf diesem Horizont befand sich auf der NO Seite im 0,8 – 2,7 m Abstand zur Steinsetzung eine weitere Steinkonzentration (Abb. 18). Auch sie bestand aus unbearbeitetem, größeren Bruch und lag in lockerem Verband mit einer Breite von 1,2 – 2,2 m. Teilweise waren einzelne Steine eindeutig verlagert, andere waren in die Schwemmschicht eingesackt. Auf der SW Seite und unter den vorhandenen Strukturen befanden sich keine weiteren Befunde.

Betrachtet man diese Befunde zusammen, könnte es sich um den Sockel eines Dammes gehandelt

haben, wobei die NO Setzung eine weitere Befestigung des Fußes gewesen sein könnte. Es ist anzunehmen, dass es sich um einen einfachen Erddamm mit Sockelbefestigung gehandelt hat, da ansonsten mit mehr Versturz und einer massiveren Befestigung zu rechnen wäre. Eine Konstruktion dieser Art wäre an dieser Stelle nicht sonderlich stabil und dauerhaft gewesen.

Sowie das NO als auch das SW Ende sind nicht mehr erhalten. Mit mehreren Sondagen wurde versucht, eine mögliche Verbindung zum Wadi Ma'afer zu überprüfen. Eine eindeutige Fortsetzung wurde nicht mehr gefunden, doch scheint es, als ob die Struktur nach Osten abbiegend auf den Gebel es-Sufra zuläuft und damit das Wadi es-Sufra abschließt.



Abb. 18: Schnitt 1. Im Hintergrund ist die Steinsetzung erkennbar, im vorderen Bereich die weitere, z.T. verlagerte Steinstruktur (Foto CJ).

Grundsätzlich gibt es keine zwingenden Gründe für die Interpretation des Befundes als Damm, so könnte es sich auch um die Überreste einer Flurbefestigung oder eines Kanals handeln. Jegliche Hinweise zur Datierung fehlen. Vermutet wird aber, dass es sich um eine rezente Struktur handelt.⁴⁷⁾

45) Zumindest der einzig nennenswerte; ansonsten wurden nur Splitter von Abschlagen gefunden.

46) Die Breite der Steinsetzung beträgt 0,2 – 0,4 m; die max. erhaltene Höhe 37 cm. Auf einer Strecke von 52 m konnte der Befund in verschiedenen Sondagen nachgewiesen werden.

47) Zudem sprachen die lokal ansässigen Arbeiter von einer "Erdmauer" an dieser Stelle, die sich "vor langer Zeit" hier befunden haben soll.